

Annika Willer



Abstract

In meinem Wettbewerbsessay (für die *Philosophische Winterakademie Münster 2006*) beschäftige ich mich mit folgendem Thema:

"Was ist der Tod?", fragte Francine Patterson ihren Schützling. Koko [*eine Gorilladame*] überlegte, dann deutete sie auf drei Zeichen: "Gemütlich - Höhle - auf Wiedersehen."

Zunächst versuche ich zu klären, wie Kokos Antwort auf die Frage nach dem Tod zu bewerten sei. Da sie als Tier körperlich nicht in der Lage ist, die für die Unterscheidung von Vergangenheit und Zukunft nötigen grammatikalischen Strukturen zu entwickeln, kann ihre Antwort nicht auf ihren eigenen Tod bezogen sein. Weiter scheint es mir fragwürdig, ob die Affendame die Bedeutung der gebrauchten Begriffe wirklich verstanden hat oder ob sie nur Erlerntes wiedergibt. Trotzdem kann ihre Antwort als Anlass für interessante Gedankengänge genutzt werden: Die zu den Begriffen assoziierte Situation ist gut mit Platons Höhlengleichnis vergleichbar. Ein Unterschied zwischen dem Aufstieg zur Erkenntnis und dem Abschied aus der Höhle, die wir Leben nennen, ist, dass uns die Erkenntnis meist wünschenswert erscheint, der Tod hingegen nicht. Es macht keinen Sinn, den Tod zu fürchten, so auch Platon, man solle sich hingegen mit ihm bekannt machen und ihm seinen Schrecken nehmen, so Montaigne. Meiner Meinung nach kann die Auseinandersetzung mit dem Tod helfen, das Leben gelassener zu sehen. Tod und Leben gehören untrennbar zusammen. Es gilt, das Leben auszukosten und „ein Jegliches zu seiner Zeit“ zu akzeptieren.

Hervorgegangen ist Essay aus der Arbeit im GK Philosophie im II. Semester zum Themenbereich *Ethik und Politik* bei Herrn Minnemann im Jahre 2005.

Ein philosophischer Essay

Annika Willer, Philosophie Grundkurs 3. Semester, Herr Minnemann

"Was ist der Tod?", fragte Francine Patterson ihren Schützling. Koko überlegte, dann deutete sie auf drei Zeichen: "Gemütlich - Höhle - auf Wiedersehen."

(Koko ist eine Gorilla-Dame, die angeblich ca. 2000 englische Wörter versteht und einen Intelligenzquotienten von 95 haben soll. Bericht in: Die Zeit, 12.5.05)

Auf die Frage ihrer Trainerin, was der Tod sei, habe die Affendame Koko laut einem „Zeit“-Bericht vom 12.5.05 auf drei Zeichen gedeutet: „Gemütlich – Höhle – auf Wiedersehen“. Nun stellt sich meiner Meinung nach zuerst die Frage, wie ein derartiges Verhalten des trainierten Gorilla-Weibchens zu gewichten ist, bevor die Beschäftigung mit ihrer „Antwort“ möglich ist.

Da die Gorilla-Dame Koko alle ihr bekannten Wörter und deren Bedeutungen von Menschen erlernt hat, halte ich es für fragwürdig, ihrer „Antwort“ eine große Bedeutung zuzumessen. Wenn das Wort „Tod“ ihr zuvor gänzlich unbekannt war, kann es für sie, unabhängig von ihrem Intelligenzquotienten, keine Bedeutung haben. Wenn wir ein Wort aus einer uns völlig fremden Sprache, wie zum Beispiel „Ukufa“, was „Tod“ auf Zulu bedeutet, hören und nach dessen Wesen gefragt werden, können wir auch nur raten oder sagen, was der Gegenüber von uns erwartet.

Wenn Koko aber das Wort bereits kannte, wenn Mrs. Patterson ihr mit diesem Wort beispielsweise das Ableben eines Kameraden zu erklären versucht haben mag, erhält das Wort ein von der Erklärung, selbst wenn diese ohne Worte und Zeichen von Statten gegangen wäre, gefärbtes Wesen und somit eine vom Menschen beeinflusste Bedeutung. Es wäre des Menschen Antwort und nicht die Kokos.

Gerade ihre Antwort ist jedoch für uns Menschen wahrhaft interessant: Es ist die Sicht eines Tieres auf den Tod. Menschen unterscheiden sich von Tieren ganz wesentlich durch das Vorhandensein des Bewusstseins, das neben den bei den Tieren in stärkerem Maße dominierenden Instinkten unser Handeln bestimmt. Wäre es nicht möglich, dass wir instinktiv wissen, was der Tod ist, jedoch unser Bewusstsein dieses Wissen nicht an die Oberfläche kommen lässt? Wir vor lauter Nachdenken und Philosophieren am eigentlichen Wesen des Todes vorbeischlittern? In einem solchen Fall könnte die Affendame Koko, die mit dem Erlernen von Wörtern unserer Sprache eine Schnittstelle zwischen Mensch und Tier geworden ist, uns zeigen, was der Tod sei, denn sie als Tier betrachtet ihn instinktiv und könnte unsere Sicht auf den Tod um die möglicherweise von tieferer Wahrheit erfüllte Sicht eines Affen bereichern.

Nun ist es aber leider Fakt, dass Tiere schon rein körperlich nicht in der Lage sind, Grammatik und Syntax einer Sprache ebenso zu erlernen, wie die Bedeutung von einzelnen Worten. Koko hat nur Worte gelernt, keine Sprache. Eine Sprache mit Syntax und Grammatik

ist essentiell für das Verständnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft- Tiere können selbiges nicht differenzieren. Wir Menschen haben diese Fähigkeit- und das macht uns auf gewisse Art und Weise menschlich, denn die Sprache ermöglicht uns, Informationen an unsere Kinder weiterzugeben, die weit über das, was in unserer DNA geschrieben steht, hinausgehen. Nur so kommt es überhaupt zu der Frage, welchen Anteil an unserem Wesen das genetische Programm, welchen die Erziehung habe. Weil wir über das Wissen einer sehr, sehr langen Reihe von Menschen verfügen, von ihren Erfindungen weiter profitiert haben, sind wir, was wir jetzt sind. Wenn ich nicht wüsste, dass alle Menschen vor mir bereits gestorben sind, wie könnte ich mir dann sicher sein, dass ich einmal sterben muss? Tiere wissen nicht, was in ihrer Zukunft sicher ist, weil sie aufgrund ihrer fehlenden Fähigkeit für Syntax nicht über eine Sprache verfügen, also nicht über Zukunft und Vergangenheit „sprechen“ können- sie sind sich ihres eigenen Todes nicht bewusst.

Ein Kritiker könnte einwenden: „Aber manche Tiere wissen doch, dass ihr Tod naht! Katzen zum Beispiel verstecken sich, wenn sie wissen, dass sie sterben müssen.“. Das stimmt so nicht ganz: Verletzte Katzen versuchen nur, sich aus der „Gefahrenzone“ zu entfernen, auch sie wissen nicht um ihren Tod. Viele verletzte Katzen sterben sogar, gerade weil sie sich nicht mehr aus dem Versteck trauen und verstecken sich nicht, weil sie sterben. Da die Affendame also wirklich nicht weiß, dass sie sterben wird, kann sie mit ihrer „Antwort“ nicht auf ihr eigenes Ableben eingegangen sein.

Koko antwortete auf die Frage nach dem Tod mit „Gemütlich – Höhle – auf Wiedersehen“. Bei Betrachtung dieser drei Worte liegt meiner Meinung nach nahe, vor allem das letzte Wort („Auf Wiedersehen“) auf den Tod zu beziehen; die anderen beiden könnten das Leben zuvor beschreiben, denn wie kann man sagen, was der Tod sei, ohne das Leben zu erwähnen? Auch wenn Koko nun den Tod eines anderen aus ihrer Perspektive beschreibt, scheint mir dies reichlich seltsam- Wahrscheinlich hat Koko, die 33 jährige Bewohnerin eines Zoos in San Francisco, noch nie in ihrem Leben eine „echte“ Höhle gesehen. Auch in der Natur wäre sie höchstwahrscheinlich Bewohnerin eines Regenwaldes im Flachland gewesen- das Verhältnis von Berg- zu Flachlandgorillas liegt bei etwa 15000 zu 100000. Bekanntlicherweise häufen sich die Höhlen nicht gerade im Flachland. Folglich sieht es nicht so aus, als habe die Gorilladame das Wort selbst mit Bedeutung versehen.

Es sei nun aber gemütlich in dieser ominösen Höhle, die das Leben ist- dann geht jemand und sagt „auf Wiedersehen“. Wenn diese Welt, unser Leben, eine Höhle ist, was ist dann die Welt außerhalb dieser Höhle?

Dies scheint sich ein wenig so zu verhalten, wie es in Platons Höhlengleichnis (in „Der Staat“) geschrieben steht. Die Gefangenen in der Höhle wollen nicht befreit werden, ja, sie wehren sich sogar tatkräftig: „Man müsse vielmehr jeden, der einen solchen Befreiungsversuch nach oben unternehmen wollte, wenn man seiner habhaft werden und ihn beseitigen könnte, unschädlich machen“. Wir Menschen wehren uns genauso vehement gegen den Tod, sind ebenso verängstigt wie die Gefangenen der Höhle. Der Unterschied zwischen dem Tod und dem Aufstieg zur Erkenntnis ist, dass der Tote keinen Weg zurück gehen kann (sein Körper verschwindet schließlich mit der Zeit)- ihm werden so oder so alle Menschen nachfolgen, während nicht alle Menschen die Höhle ihrer Unkenntnis verlassen können. Zudem wissen wir sehr wohl, dass die Erkenntnis wünschenswert ist- zumindest wenn wir erst einmal einen Schritt in Richtung Erkenntnis gemacht haben. Den Tod empfinden wir meistens nicht als wünschenswert, obwohl wir nicht wissen, ob er nicht genau dies ist.

„Auf Wiedersehen“ sagt ein Höhlenbewohner und geht. Es ist eine sehr menschliche Abschiedsformel. Ich gehe nun davon aus, dass Koko die Unterscheidung zwischen „Tschüss“ und „auf Wiedersehen“ machen kann. Das würde bedeuten: Für Koko ist der Tod noch nicht das Ende. Wir sehen uns wieder. Der Tote sieht das Leben wieder, oder es endet nie. Der Tod ist zwar ein Abschied, aber er ist nicht endgültig.

Das ist es, was wir nicht wissen: Was kommt nach dem Tod?

Wir wissen einiges über den Tod, aber nicht, was er wirklich ist. Wir wissen, dass er sicher eintritt. Wir wissen, dass nach dem Tod unser Körper nicht mehr lebendig ist. Das lässt uns vermuten, dass mit dem Tod das Leben auf Erden in seiner bisherigen Form vorbei ist. Wir wissen, dass viele Menschen den Tod fürchten.

Platon lässt Sokrates in der „Apologie“ sagen:

"Den Tod fürchten, ihr Männer, das ist nichts anderes, als sich dünken, man wäre weise, und es doch nicht sein. Denn es ist ein Dünkel, etwas zu wissen, was man nicht weiß. Denn niemand weiß, was der Tod ist, nicht einmal, ob er nicht für den Menschen das größte ist unter allen Gütern. Sie fürchten ihn aber, als wüssten sie gewiss, dass er das größte Übel ist." Dieses Zitat fasst das Verhältnis der Menschen zum Tod und ihre große Unwissenheit diesbezüglich äußerst treffend zusammen. Warum etwas fürchten, das wir nicht kennen? Ich denke, wir fürchten den Tod, weil wir ihn nicht kennen. In unserer „entzauberten Welt“ fällt es schwer zu verstehen, dass es tatsächlich eine Frage gibt, die jeden einzelnen unmittelbar betrifft und die dennoch nicht geklärt werden kann. Die tiefe und archaische Furcht vor dem Unbekannten packt daher umso fester zu.

Wenn wir uns folglich nur mit dem Thema „Tod“ beschäftigen, uns mit ihm „bekannt“ machen, werden wir die Angst vor ihm verlieren. Michel de Montaigne schreibt in „Philosophieren heißt sterben lernen“: „Wenn man so vorher an den Tod denkt, ist man gegen ihn zweifellos besser gewappnet; und dann ist es doch auch schon ein Gewinn, wenn wir den Weg hin bis zu ihm ohne Aufregung und ohne Angst gehen können.“ Die Beschäftigung mit unserem eigenen Tod hilft also einerseits, den Tod selbst besser „ertragen“ zu können und andererseits, das Leben bewusster und angstfrei zu leben. Der Tod tritt so oder so ein, sich zuvor unnötige Sorgen zu machen hilft niemandem. Wir sollten uns in der nötigen Beschäftigung mit dem Tod also nicht mit düsteren Gedanken oder Schwermut herumschlagen, sondern konstruktiv vorgehen: In dem Bewusstsein der Sterblichkeit jeden Moment des Lebens genießen, frei nach der Volksweisheit: „Lebe jeden Tag, als ob es dein letzter sei.“ Dies bedeutet für mich nicht, nur in den Tag hinein zu leben und Langfristiges, das mir vielleicht keinen Spaß macht, aus meinem Leben zu streichen, sondern mir meines Glückes bewusst zu sein und es auszukosten.

Kletterlegende Wolfgang Güllich, so berichtet Tilman Hepp in „Wolfgang Güllich- Leben in der Vertikalen“ habe nach dem seilfreien Alleingang durch das ausgesetzte, 400 Meter über Boden schwebende Dach „Seperate Reality“ auf die Frage eines Journalisten, ob er lebensmüde sei, geantwortet: „Genau das Argument lässt sich am leichtesten widerlegen. Denn in keiner anderen Lebenssituation bist du so lebenshungrig, lebst und empfindest du so intensiv, kämpfst und verteidigst dein Leben so hartnäckig gegen ein Risiko, das zwar objektiv besteht, das du aber subjektiv in der Hand hast.“

Meiner Meinung nach kann die so beschriebene Extremsituation exemplarisch für das Leben generell gewertet werden: Wenn ich hunderte Meter hoch in einer extrem schwierigen Route ohne jede Art von Absicherung hänge, scheint der Tod im wahrsten Sinne des Wortes nur eine Fingerspitze weit entfernt. Doch ist er das in Wahrheit nicht immer? Wolfgang Güllich war einer der besten Kletterer der Welt, er konnte diese Situation kontrollieren. Gestorben ist er letzten Endes bei einem Autounfall.

In Bezug auf das Höhlengleichnis im Vergleich zu Kokos Antwort habe ich geschrieben, dass wir nicht wüssten, ob der Tod nicht wünschenswert sei. Dies möchte ich hier noch einmal aufgreifen. Ich denke, dass es aus biologischer Sicht sehr wohl seinen Sinn hat, den Menschen mit natürlicher Furcht vor dem Tod auszustatten. Wir sollen uns schließlich fortpflanzen, und nicht allzu sehr auf unseren Tod hinarbeiten.

Wenn wir alle dächten, der Tod sei wünschenswert, was hielte uns dann noch im Leben? Meiner Meinung nach würde uns unser Streben nach dem Sinn des Lebens am Leben selbst festhalten lassen. Wir sind über das instinktive Streben nach Erfüllung unserer biologischen Ziele hinausgeschossen, als wir uns zu Menschen entwickelt haben.

Das Leben kann für jeden Menschen einen anderen Sinn haben- jeder einzelne kann es mit Sinn füllen, es lieben lernen- unabhängig von der Geisteshaltung des Menschen zu dem Thema Tod. Leben und Tod gehören untrennbar zusammen, niemand kann sterben, ohne gelebt zu haben. Wir müssen erst Leben, um dann sterben zu können. Der Tod kann also ein Ziel sein, er kann sogar als ein Privileg der Lebenden gesehen werden: Wir dürfen sterben, weil wir gelebt haben. „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit, ...“ so heißt es in der Bibel bei Prediger 3.1. Eben so verhält es sich meiner Meinung nach mit Leben und Tod: Ein jegliches hat seine Zeit. Ob wir nun wiedergeboren werden, oder es ein Leben nach dem Tod, bzw. das ewige Leben gibt, wie es sowohl die Bibel als auch Koko für richtig halten, sollte an unserer Einstellung zum Leben grundsätzlich nichts ändern, denn wir sollten Leben und Tod immer als Einheit betrachten.

Ich bin nicht ängstlich, wenn ich an den Tod denke. Ich habe Angst vor eventuellen physikalischen Schmerzen, Angst davor, zu gehen und noch nicht „fertig“ mit etwas hier auf der Erde zu sein. Ich habe Angst davor, im Alter meine Würde zu verlieren. Aber vor dem Tod selbst? Nein.

Koko schien mir ihrer Antwort nach auch nicht sonderlich beunruhigt beim Gedanken an den Tod. Immerhin betitelt sie ihn mit „gemütlich“ - womit allerdings auch ihre eigene Situation und nicht die des Sterbenden gemeint sein könnte. Selbst wenn ihre Antwort wegen oben genannten Gründen meiner Meinung nach keinesfalls besonders ernst genommen werden kann, regt sie doch zum Nachdenken über den Tod an. Das ist ihr eigentlicher Verdienst, nicht die Antwort selbst, sondern die sich daraus spinnenden Gedankenstränge und mögliche Antworten auf die Frage, deren Antwort wir sicher irgendwann am eigenen Leib erfahren werden: „Was ist der Tod?“.